

ausgeber hat versucht nachzuzeichnen, wie diese Mission an den Kalifenhof immer weiter auf der hierarchischen Stufenleiter nach unten gerutscht ist, um zum Schluss bei Johannes hängen zu bleiben. War der soziale Aufsteiger Johannes von Gorze hier aber tatsächlich der Stellvertreter des Stellvertreters? Ein Mann, der aus der Abgeschiedenheit seines Konvents plötzlich an den Hof des Kalifen nach Cordoba reist, um anschließend wieder in seinem Kloster zu verschwinden? Johannes von Gorze hat nach dieser Reise nach Cordoba vermutlich politisch und kirchenpolitisch in seiner Zeit eine gewichtigere Rolle eingenommen, als die Überlieferung erkennen lässt. Die Geschichte der Ottonenzeit wird durch die neue Edition der wichtigen Quelle vertieft erschlossen. Die Wissenschaft darf dem Herausgeber, aber auch seinen Unterstützern und Helfern für das Bereitstellen dieses Werks danken.

*Immo Eberl*

STIFTSBIBLIOTHEK ST. GALLEN (HRSG.): Notker Balbulus, Sequenzen. Ausgabe für die Praxis. St. Gallen/St. Ottilien: Verlag am Klosterhof/EOS Editions 2017. 174 S. m. zahlr. Abb. ISBN 978-3-905906-25-7. Geb. CHF 24,00.

Vorliegende Rezension folgt in etwa dem Inhalt des zu besprechenden Bandes: Einleitung/Geschichtlicher Hintergrund/Quellen und -verzeichnis etc.

Einleitung: Die Sequenzen des St. Galler Mönchs und Dichters Notker Balbulus († 912) gehören zu den großartigen Schätzen des Mittelalters. In ihnen erweitert Notker die Messliturgie um melodische und theologische Dichtungen, die zwischen dem Alleluia und dem Evangelium gesungen wurden, und die sich später mit seinem »*liber ymnorum*« europaweit verbreiteten. V. a. seine Pfingstsequenz »*Sancti spiritus assit nobis gratia*« wurde jahrhundertlang in ganz Europa gesungen. Bedingt durch die Entscheidungen des Trienter Konzils (1545–1563) wurde die populäre Gattung im römischen Messbuch von 1570 mit wenigen Ausnahmen aus der Liturgie der Messe verbannt.

Für die Geschichte der Kirchenmusik sowie für die Geschichte der religiösen Dichtung sind die Sequenzen dennoch auch heute noch von großer Bedeutung.

Der von Stefan Morent beschriebene geschichtliche Hintergrund: Die syllabische Austextung von gregorianischen Melodien (Melismen), d. h. von langen, textlosen Tonfolgen, um sie festbinden zu können, daran ist das Neue: Solche Austextungen erfolgten nicht durch bereits bestehende biblische Texte, sondern durch Neudichtungen.

Zur Quellenüberlieferung und zur Edition: Eingehend sind auch hier die Bemerkungen Morents zur Feststellung »*Nisi enim ab homine memoria teneantur, soni pereunt, quia scribi non possunt. – Wenn sie nämlich nicht vom Menschen im Gedächtnis behalten werden, vergehen die Töne, weil man sie nicht aufschreiben kann*«, so der Kirchenlehrer Isidor von Sevilla um 625 in seinen »*Etymologien*«, vermutlich deshalb, weil zwar eine Notenschrift, die einzelne Tonorte in Bezug auf ein Tonsystem benennen konnte, seit der Antike bekannt war, der genaue agogische Verlauf der Melodielinie jedoch nicht notiert werden konnte.

Die vorliegende Edition leistet dies: Sie erschließt zunächst die Melodien anhand der späten St. Galler und anderer Überlieferung. Grafisch optimal – rot – hervorgehoben, bietet Morents Edition die Neumenzeichen als präzisen Scan des Originals. Diese Neumenzeichen erlauben es, die Melodien dem genauen agogischen Verlauf entsprechend aufzuzeichnen (und zu interpretieren).

Zu Text und Übersetzung: Die Übersetzungen schufen Franziska Schnoor und Clemens Müller. Dabei entstanden Übertragungen »so zeilengenau wie möglich, aber so

frei wie nötig« (Morent), Übersetzungen, die möglichst eng der Syntax Notkers folgen, Übersetzungen für Leserinnen und Leser, Hörerinnen und Hörer, Sängerinnen und Sänger. Kurz: Für einen Personenkreis, der beim Lesen, Hören, Singen der Sequenzen genau verstehen soll (will), was er singt.

Sequenzen: Und so liegt nun eine Ausgabe vor, für welche 20 der schönsten Sequenzen Notkers für die musikalische Choralpraxis vom Verfasser eingerichtet und zugänglich gemacht wurden. Die wichtigsten Feste des Kirchenjahres sind berücksichtigt, somit auch die wichtigsten Themenbereiche aus Theologie, Liturgiewissenschaft, Dogmatik und Exegese, nicht nur des Mittelalters, sondern auch des Heute.

Für den Musikwissenschaftler eine Selbstverständlichkeit: die verwendeten Quellen, ein ausführliches Quellenverzeichnis hierzu; Bibliographie; Indices (zu den Festen und Textanfängen).

Alles in allem eine optisch wunderbare, gründliche Arbeit mit vorbildlichem Charakter. Nachdem – als Ausgabe für die Praxis – Text und Musik nun vorliegen, wäre den Notker'schen Sequenzen zu wünschen, die eine oder andere fände in Liturgie oder Konzert wieder einmal Eingang und würde »bedacht«. Es lohnte sich!

*Bernhard Schmid*

LANDESARCHIV BADEN-WÜRTTEMBERG (HRSG.): Kaiser Karl IV. (1316–1378) und die goldene Bulle. Stuttgart: Kohlhammer 2016. 154 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-17-030740-7. Kart. € 15,00.

Aus Anlass der 700. Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Karls IV. im Jahre 2016 veranstaltete das Hauptstaatsarchiv Stuttgart eine kleine aber feine Ausstellung rund um eine seiner wertvollsten Archivalien: des erzbischöflich-trierischen Exemplars der Goldenen Bulle von 1356, das 1803 nach dem sogenannten Reichsdeputationshauptschluss an das zum Kurfürstentum aufgestiegene Württemberg gelangte. Die Begleitpublikation, die hier vorgestellt wird, ist zweiteilig organisiert. Dabei wird den sieben Aufsätzen, deren Inhalt zuerst um die Herrscherpersönlichkeit des Luxemburgers und sein bedeutendstes Privileg kreist, ein ebenfalls siebenfach gegliederter Katalogteil zugeordnet, der die jeweiligen Texte mit reichhaltigem Bildmaterial illustriert. Es folgen Abschnitte zum Verhältnis des Herrschers zu seinen Wählern, den Kurfürsten, zu geld- und münzpolitischen Aspekten sowie zu den Städtebünden in Schwaben Mitte des 14. Jahrhunderts. Dem Trierer Erzbischof und Königswähler ist ein eigenes Kapitel gewidmet, ebenso dem konflikträchtigen Feld der Rangfragen und der Funktion von Ritualen innerhalb der Herrschaftsordnung. Der regionalen Verankerung des Veranstalters trägt die ausgiebige Berücksichtigung der einstigen Grafen, dann Herzöge und Könige, von Württemberg Rechnung. Peter Rückert schildert die wechselvollen Beziehungen Kaiser Karls IV. zum gräflichen Brüderpaar Eberhard und Ulrich, die sich zwischen Krieg, familiärer Streitschlichtung und engem Bündnis bewegten. Wenig bekannt, aber wichtig: die Rolle der aus der Nähe von Stuttgart stammenden Herren von Mühlhausen, spätere Bürger von Prag, in kaiserlichen und gräflichen Finanzfragen. Besonders spannend: der Ebersteiner Mordanschlag von Wildbad auf die gräflichen Familien 1367 (S. 55–65). Im dazugehörigen Katalogteil illustrieren ausgewählte Urkunden Karls IV. für die Württemberger Grafen das beiderseits intensive Verhältnis (S. 113–128): der Friedensschluss des Kaisers mit Graf Eberhard von 1360, die Erlaubnis, Bietigheim zur Stadt zu erheben von 1364, die Sühne zwischen Württemberg und Baden von 1370, das kaiserliche Münzprivileg für Eberhard von 1374 und andere mehr. Auch innerdynastische Regelungen sind mit der Abbildung